Einige ursprüngliche causalia aus bildungen durch sanskritisch paya

(vergl. kurze sanskritgramm. §. 123) insbesondere im griechischen und lateinischen.

Wie sich skr. p in dem verbum pâ trinken im reduplicirten präsensthema piba (für organischeres pipâ) zu b und in dessen gewöhnlicher form piva selbst zu v erweicht (im lateinischen zu b selbst in dem reduplicationsconsonanten: bibo), so geschieht es auch nicht selten mit dem p, welches das hauptcharakteristikum des ursprünglichen causalsuffixes paya ist. So lautet die causalform von skr. me mutare „tauschen“ mâpaya. In den formen dieser art mit â vor p wird schon im sanskrit dieser vokal häufig verkürzt, in den verwandten sprachen aber vorwaltend. So entspricht im griechischen dem erwähnten sanskritischen causale μειβο (in ἀμειβο) für organisch μεβεjο μεβιο mit reflex von sanskritischem kurzem a durch ε mit schwächung des p zu β, und mit dem übertritt des zu ι vokalisirten εj, (vergl. lat. sôpio = skr. svâpayami, interessant durch das lange ô), wie in vielen bekannten ähnlichen fällen (ebenso ist auch στειβω für στεβεjω (oder genauer στjεβεjω) στεβιω zu nehmen, vergl. griech. wurzellex. I, 645. 646, wo es im übrigen schon richtig gedeutet). Das ἀ in ἀμειβω ist rest eines präfixes, wahrscheinlich sanskritisch ava „ab“, welches sich hier und in noch einigen wenigen fällen gerettet hat, so dafs also ἀμειβο eigentlich „abtauschen machen“ bedeutet, im medium „sich abtauschen machen, mit einander abwechseln“ (vgl. auch griech. wurzellex. II, 33). Eben so lautet das causale von skr. bhî „fürchten“: bhâpaya „in furcht setzen“, griech. φεβο in medium „sich in furcht setzen, scheuen“ u. s. w. Von dem charakteristikum des causalen paya ist hier das aya ganz eingebüfst; es geschieht dies im sanskrit schon regelmäfsig in vielen ableitungen z. b. im ptcp. pf. pass., welches bhâpita (nicht bhâpay-ita) lauten würde, im präsens passivi, dessen thema bhâp-ya (nicht bhâpay-ya) ist; es findet aber ferner fast in

allen den fällen statt, wo ein durch paya gebildetes ursprüngliches causale dem sprachbewufstsein gegenüber den charakter eines causale einbüfst und den eines primären verbum annimmt, z. b. skr. jal-p von jṛ (jar), durch assimilation *japp dann jap, für jar-paya (wie von ṛ ar-paya); diefs ist aber im griechischen stets der fall, da hier die ganze kategorie der causalia dem sprachbewufstsein gegenüber eingebüfst ist und alle ursprüngliche causalia den charakter von primären verben angenommen haben. Aus diesem grund sind denn auch die fälle, wo sich wie in *ἀμειβο* spuren des aya erhalten haben, im griechischen sehr selten, daher wir in der nebenform von *ἀμειβο*, nämlich *ἀμευο*, wo, wie in skr. piva aus piba, pipa, das ursprüngliche *π* vermittelst *β* zunächst wohl in *ϝ* und dann dieses wie gewöhnlich in *υ* übergegangen ist, nicht nöthig haben, an dem mangel eines reflexes des *ι* in *ἀμειβο* (der sich übrigens aus *ἀμευιο* für *ἀμεϝιο* = *ἀμεβιο* auch phonetisch erklären liefse, vergl. weiterhin beispiele von einbufsen von *ι* hinter *υ*) irgend anstofs zu nehmen.

Auf ähnliche weise wie oben das causale von bhî „sich fürchten" im sanskrit bhâpaya (griech. *φεβ*) lautete, wird von skr. kshi „dünn werden" ein causale vorwaltend kshápaya eigentlich „dünn machen" gebildet (die indische grammatik leitet es von kshai „zusammenschwinden", wonach es kshâpaya lauten müfste, und lehrt, dafs das â stets verkürzt werde). Dieses kshapaya im medium „sich dünn machen" hat sich, von seinem etymologischen verband in der bedeutung „sich durch casteiungen abmagern" abgelöst und in folge davon, wie oben jalp, indem es dem sprachbewufstsein gegenüber den charakter eines causale verlor — wohl insbesondere deshalb, weil sich so wenig analog formirte causalia in der sprache behaupteten — das charakteristische element das causale aya eingebüfst; nach auflösung des etymologischen verbandes trat zugleich die art, wie diese bedeutung entstanden war, in den hintergrund; der ursprünglich mediale charakter derselben, in welchem das thun und leiden dessen, an dem der verbalbegriff zum

vorschein kam, verbunden war, wurde in folge davon verdunkelt; das element des thuns trat stärker hervor und bewirkte, dafs das verbum, indem es den charakter eines primären annahm, im Atmanepadam und Parasmaipadam (d. h. der medialen form und der activen *κατ' ἐξοχήν*) zugleich gebraucht werden konnte.

Mit der gewöhnlichen vertretung von skr. ksh durch griech. *σκ* (vermittelst der in dieser lautgruppe so häufigen umsetzung), und der von a durch *α*, *ε* entspricht griech. *σκαπ* in *σκαπ-τω* u. s. w. und *σκεπ* in *σκέπ-αρνον*, deren grundbedeutung „schaben, abschaben" ist; in dem entsprechenden lat. scab-o ist wie in bibo u. s. w. das p zu b herabgesunken. Dafs ich dies in meinem griech. wurzellexikon I, 192. 172 übersehen, läfst sich nur damit entschuldigen, dafs diese arbeit vor 20 jahren geschrieben ist. Beiläufig will ich sogleich bemerken — was später genauer dargelegt werden wird — dafs die zu *σκαπ* gehörigen formen mit *φ* statt *π*, nicht, wie ebenfalls dort irrig angenommen, auf einer neuen verbalbildung beruhen, sondern auf einer nominalbildung durch suffix skr. va, also z. b. *σκαφή* für *σκαπϝή* steht; wie im ersten (eigentlich periphrastischen) perfectum der antritt von *ϝα* u. s. w. aspirirung des *γ*, *κ*, *β*, *π* bewirkte (kurze sanskrit-grammatik s. 147 n.) so auch hier. Diese entstehung von *φ* erklärt eine menge erscheinungen, so z. b. das verhältnifs von *σοφό* zu sap-ere, nhd. int-suab u. s. w. (Graff VI, 168), ags. sefa sensus, alts. sebo mens, altn. sefi animus; *σοφό* steht nämlich für *σοπϝό*; ebenso *βλέφαρον* für *βλέπ-ϝαρον* und viele andre.

Die vorwaltende vertretung des skr. ksh ist *ξ* und dieses geht nicht selten in *ψ* über; mit dieser vertretung würde *ψαπ* entsprechen. Diese form selbst erscheint nicht; sie liegt aber in *ψαφαρός* u. a. aus *ψαπ-ϝαρός*; das suffix *ϝαρο* entspricht dem skr. vara und ist durch den übergang von n in r, von welchem ich später genauer handeln werde, aus suff. van + suff. a entstanden. Noch nicht sicher bin ich über das *ᾱ*, *η* in *ψᾶφος* *ψῆφος*; sollte hier ein rest

der regelmäfsigen causalform mit gedehntem â skr. kshâpaya, welcher im Atharvaveda erscheint, bewahrt sein, oder wäre es durch die einstige doppelconsonanz ψαπϝος entstanden (vgl. weiterhin)?

Wir haben in ἀμεύω, nach analogie von piva aus piba (vgl. auch lat. moveo für mo-pejo „gehen machen" von skr. mî präs. mĭnâti, lat. e-mi-nere, pro-mi-nere (vgl. skr. präs. pra-mi-nâti), meare), ursprüngliches π vermittelst β ϝ in υ übergehen sehen; ebenso wird das aus ψαφαρό erschlossene ψαπ zu ψαυ in ψαύω, welches ebenfalls im griech. wurzellex. I, 172 noch verkannt war. Dazu hätte ich sogleich das ebendas. s. 191 erwähnte ψαυκρός in ψαυκρόπους „(den boden) leicht (kaum) berührende füfse habend" stellen sollen; denn das κ gehört wie in μακρός μικρός zum suffix, und κρο für καρο (vgl. μάκαρ) ist eine nebenform des suffixes ϝαρο, in welchem das ϝ, wie in ϝα im ersten perfectum hinter vokalen, zu κ geworden ist (vergl. kurze sanskritgramm. s. 147 und z. b. πέφυκα mit skr. babhûva); μακρό steht für organisches μαh-vara aus μαh-van, mit schwächung des ursprünglichen gh (skr. magha u. a.) zu h (skr. mahat u. a.); wie im sanskrit die formen mit dem organischen gh neben denen mit dessen schwächung zu h sich erhalten haben, so erscheinen im griechischen die mit γ (μέγ-α) als vertreter von gh neben formen ohne dieses, in welchen es erst wie im sanskrit zu h geworden und dann (wie oft, z. b. δαίω aus skr. dahyâmi „ich brenne", dessen h ebenfalls für ursprüngliches gh steht, wie avadâgha, ni-dâgha zeigen*)) ganz eingebüfst ist; dafs das suffix κρο aus καρο entstanden ist, zeigt noch am deutlichsten μάκαρ für mah-var, statt mah-van, mit dem erwähnten übergang des n in r; das letztere bedeutet eigentlich der „mächtige". In bezug auf μῆκος, μᾶκος ist die erklärung des ᾱ η mir, wie des in ψῆφος noch nicht ganz sicher; da aber hier eine verbalform mit gedehntem a kaum wahr-

*) Es erscheint auch dâgha, welches aber die indische grammatik nicht anzuerkennen scheint.

scheinlich ist, so spricht es vielleicht dafür, dafs die dehnung nur folge der ursprünglichen doppelconsonanz dahinter ist.

In ψαυ für ψαϝ ist das digamma vokalisirt; häufiger noch fällt es spurlos aus und diese form erkenne ich jetzt in ξε in ξέω schaben, welches ich für vertreter von ξέϝω nehme, worin skr. ksha wie gewöhnlich durch ξε reflectirt ist; auch hier ist demnach wieder die causalform zu erkennen (gegen gr. wurzellex. I, 172). Das hier zu grunde liegende ξεϝ würde mit vokalisirung des ϝ ξευ werden; dieses liegt vielleicht in λαξεύω „steine behauen", obgleich dieses zunächst als denominativ zu betrachten ist und auf ein verlornes nomen *λαξευ „steinglätter" zurückzuführen sein möchte. Dagegen nehme ich keinen anstand die formen mit blofsem υ ξύω, ξυσις u. s. w. entschieden als contractionen von ξευ zu betrachten.

An die hier hervorgehobenen alten causalia erlaube ich mir noch einige, so viel ich weifs, noch nicht erkannte anzuknüpfen. Zunächst ziehe ich dazu rapio, welches ich von skr. hṛ „nehmen" ableite; nach analogie des causale von skr. ṛ, nämlich arpaya, würde es *harpaya haben lauten müssen, oder mit der hier so gewöhnlichen umsetzung hrapaya, in der 1. person des präsens hrapayâmi, welches nach einer menge analogieen lat. rapio werden mufste. An der deutung kann vielleicht der umstand bedenklich machen, dafs keine causalbedeutung in rapio erscheint, sondern wesentlich die bedeutung des primären verbums selbst. Diese erscheinung zeigt sich aber gerade sehr häufig; wo sich die causalia nicht dem sprachbewufstsein gegenüber als solche lebendig erhalten können — indem sie entweder durch eine causalkategorie in grofsen massen vertreten, oder durch das in der sprache bewahrte primäre verbum als derivirtes im bewufstsein erhalten und durch dessen gegensatz in seiner bedeutung geschützt werden — da wird die begriffsmodification, wenn sie sich nicht mit dem primären begriff zu einem einheitlichen verschränkt hat, die den charakter der derivation nicht mehr an sich trägt (wie z. b.

βάλλω aus skr. galaya eigentlich „fallen machen“, indem es die bedeutung „werfen“ annimmt), gewöhnlich eingebüfst und an die stelle der modificirten bedeutung setzt sich wieder die primäre; so z. b. vielfach selbst im sanskrit bei den durch paya gebildeten, obgleich sich diese formation mehrfach noch in der sprache erhielt; so hat z. b. das schon erwähnte jalp wesentlich dieselbe bedeutung wie jṝ „sprechen“, gup in gopaya (wesentlich nach analogie von ropaya aus ruh, dessen regelrechtes causale dieses ist, aus guh formirt) dieselbe bedeutung wie gûh „bedecken, beschützen“; dieses zurücksinken aus der derivirten bedeutung in die primäre läfst sich zwar auch bei andern derivatis beobachten, welche nicht durch grofse massen von analogen formen mit analogen bedeutungen ihre modificirung schützen können; sie findet sich aber vorwaltend bei ursprünglichen causalien, weil diese in so vielen ableitungen ganz regelrecht mit ihrem primären verbum in der bedeutung zusammenfallen, so z. b. im perfectum passivi, wo z. b. das, was fallen gemacht ist, wenn auch nicht der speciellen anschauung, doch dem wesen (dem resultat) nach identisch ist mit dem, was gefallen ist; beide ausdrucksweisen treffen gewissermafsen darin zusammen, dafs es das ist, was liegt. So brauchen wir also, wo wir mit entschiedenheit causale form erkennen, uns durch den mangel einer causalen bedeutung nicht abhalten zu lassen, ein ursprüngliches causale anzunehmen.

Dafs θαλπ eine causalform von θερ in θερ-μός u. s. w. sei, ist schon griech. wurzellex. II, 196 erkannt; nachdem wir aber die abschwächung des causalen p zu lat. v belegt, werden wir jetzt keinen anstand nehmen, die volle form des causale in ferveo (mit f für θ wie so oft und mit bewahrung des eo = skr. aya) zu sehen.

Das primäre verbum, welches dem skr. bhâ entsprechen würde, ist, gleich wie so viele andre primäre verba, in den verwandten sprachen erstorben; wohl aber scheint sich im latein das causale, wenn auch nicht als verbum doch als nomen erhalten zu haben, nämlich in febris, wenn

wir feb-ri trennen; ich betrachte es als femininum eines adjectivs nach analogie von ac-er und ähnlichen; das masculinum würde *feb-er sein; das suffix er sehe ich zunächst als aus en durch den schon erwähnten übergang von n in r entstanden an und dieses en ist die abgestumpfte form des participii praesentis, so dafs *feb-ent eigentlich „leuchten machend“ bedeuten würde; febri bezeichnet dann die krankheit, welche sich durch die röthe (der fieberhitze) besonders charakterisirt. Pott leitet es von fervere (etym. forsch. II, 566).

Als aus einem causale entstanden betrachte ich ferner stir-p-s von ster „der das ausdehnen bewirkende“.

Da im sanskrit jâpaya das regelrechte causale von ji „siegen“ ist und, wie schon bemerkt, das â vor diesem p häufig verkürzt wird, so betrachte ich auch skr. sap „verbunden sein (vergl. Wilson skr. dict. shap und das nomen sapti im Sâma Veda Gloss.), verehren“ als ein aus dem causale von si „binden“ in der form *sapaya entstandenes verbum. Von dem primären verbum si sind im griechischen nur nominale ableitungen bewahrt (vergl. griech. wurzellex. I, 289); die aus dem causale entstandene form dagegen hat sich in drei gestalten als verbum erhalten, zunächst in der ganz eigentlichen bedeutung ἀπ in ἅπτω; das φ in ἀφή u. s. w. beruht wiederum auf dem suffix ϝα. Ferner gehört dahin ἕπομαι „sich anknüpfen“ mit lat. sequi u. s. w., endlich mit herabsenkung des π zu β σέβ-ομαι eigentlich „sich jemand anschliefsen“ als verehrer. Diese bedeutung tritt schon vorwaltend an skr. sap hervor und insbesondere in dem daraus hervorgegangenen denominativ saparya vom nomen *sapar, entstanden aus *sapan, einer nebenform von *sapas, welche ganz dem griech. σέβας gleich sein würde.

Der formgleichheit wegen will ich hier ein lateinisches causale anknüpfen, obgleich es zu einem ganz andern primären verbum gehört. Im griech. wurzellex. I, 390 ist darauf aufmerksam gemacht, dafs das sanskritverbum as „werfen“ und das von den grammatikern so geschriebene, aber eigentlich sâ zu schreibende (vergl. z. b. Mhbh. vyava-

sâ-mi bei Westergaard und die ableitungen von dem generellen stamm, welche alle â zeigen), im präsens bezüglich asyâmi und syâmi eigentlich identisch sein; sie verhalten sich wie z. b. griech. αϝ zu skr. vâ wehen, griech. ἀκ, lat. ac zu skr. ço eig. çâ „schärfen“, indem sich das verbum nach einbufse des anlautenden a (vgl. smas u. s. w. von as „sein“) durch den so häufigen hinzutritt von â erweitert hat (vergl. z. b. ähnlich dhmâ aus dham „blasen“, prâ aus *par (bei den grammatikern pr geschrieben) „füllen“, psâ aus bhas „essen“, mnâ aus man „denken“ und viele andre). Dieses sâ bildet zwar als causale gegen die allgemeine analogie sâyaya nicht sâpaya; dieses erklärt sich aber daraus, dafs die verstümmelte form des causale aya statt der volleren paya sich in folge davon, dafs sie an die verhältnifsmäfsig so überwiegende anzahl von consonantisch auslautenden verbalthemen trat, nach und nach dem sprachbewufstsein gegenüber als den allein gültigen ausdruck des causale geltend machte, und nun zuerst die bildung durch paya auch aus den vokalisch — aufser auf ursprüngliches â — auslautenden verben verdrängte und endlich sich auch in die auf â, in denen sich paya der regel nach noch hält, einzudrängen anfing (vgl. kurze sanskritgramm. s. 56. 57). Es ist demnach kaum irgend zu bezweifeln, dafs in der älteren sprachperiode sâpaya, nicht sâyaya, gebildet ward; mit kürzung des â und, nachdem es den charakter eines causale dem sprachbewufstsein gegenüber verlor und den eines primären verbum annahm, eintretender einbufse des aya, sap. Dieses ist meiner ansicht nach in lat. supat (= jacit Fest.) und dis-supo dissipo u. s. w. bewahrt. Pott (etym. forsch. I, 257) hat dieses zu skr. kship gestellt. Dagegen spricht aber, wenn auch nicht der etwas ungewöhnliche reflex von ksh, doch fast entscheidend das u neben dem i. Denn i wird nie zu u; wohl aber wird ursprüngliches a sowohl zu u als zu i.

Das causale von skr. hâ, welches hier in den bedeutungen „gehen“ und „verlassen“ auftritt, heifst hâpaya; mit dem präfix vi hat es die bedeutung „geben“ vgl. z. b. vi-

hâpita ntr., welches, der sanskr. regel gemäfs, nach welcher jedes ntr. part. perf. passivi auch die bedeutung eines primären verbalabstracts hat, „gabe, geschenk“ heifst; vgl. auch anu-hâ concedere; mit den mehrfach erwähnten beiden änderungen würde es im charakter eines primären verbum *hap lauten; dieses erkenne ich in dem gleichbedeutenden got. gab in giban u. s. w. Die lautverschiebung ist unregelmäfsig, wie mir scheint, durch einfluſs der ursprünglich anlautenden aspirata.

Aus derselben causalform, aber in der bedeutung „klaffen“, wie sie mehr in den verwandten sprachen hervortritt (vergl. griech. wurzellex. II, 188), dann „unfähig sein sich zu schliefsen“, „schlaff werden“ wie sie in *χα-λάω*, *χα-ῦνος* u. s. w. sich zeigt, leite ich lat. hĕb in heb-et, schwachem part. präs., also eigentlich „schlaff“; das organische p hat lit. szimpti bewahrt. Da manchem die abtheilung *χα-υνος* auffallen möchte, so bemerke ich, dafs ich dies thema für *χᾱ+ϝαν+ο* halte; die primäre form *χαϝαν* erkenne ich in dem nom. propr. *Χᾱ-ϝον* (*Χάονες*) oder genauer gesprochen, da hier der namen des volkes erst nach analogie des landesnamens gebildet ist, in dem *Χαόν* in *Χαονια*, welches durch das adjectivische *ιο* abgeleitet „das kluftige“, das zerrissene land bedeutet; dann in dem aus *χαϝαν* formirten denominativ *χαίνω* für *χα-ϝαν-jω*. Wie gewöhnlich, erscheint neben dem adjectiv auf van ein neutrum mit dem wesentlich gleichen suff. vas in *χά-ϝος* „das klaffende (vacuum)“, und var, letzteres jedoch nur in dem nomen *χωρο* (aus *χα+ϝαρ-ο*) „der klaffende leere raum“ und dem daraus gebildeten denominativ *χώρ-εω* aus *χαϝαρ-εjω* vacare. Wie sich *χαίνω* zu *χάος* verhält, so *φαίνω* (für *φα-ϝανjω*) zu *φάος*, wo äolisch *φαῦος* und pamphylisch *φάβος* das alte *υ* noch reflectiren; die form *φα*-van hat sich vielleicht in *φαάν-τατος* erhalten, obgleich *Δημοφοϝων* (Ahrens dial. aeol. 35) *Δημοφῶντος* eher auf *φααντ-τατος* schliefsen läfst, so dafs in *φαϝαντ* die organische form statt der abgestumpften form bewahrt wäre.

Wie aus skr. ji „siegen“ jâpaya als causale formirt

wird, so aus skr. ci „sammeln“ (neben câyaya cayaya) auch câpaya capaya. Dieses letztere erkenne ich in lat. capio; die vertretung von skr. c durch lat. c hat mehrere analogieen, z. b. skr. cand = lat. cand-ere. Sie erscheint jedoch nur wo skr. c aus organischerem çc entstanden ist, was jedoch nachweisbar in den meisten fällen anzunehmen; so z. b. zeigt sich çcand noch in zusammensetzungen (puruçcandra) und in dem vedischen intensiv cani-çcand. Dieses çc selbst ist, wie ich bei einer andern gelegenheit genauer zu erweisen hoffe, aus ursprünglichem sk hervorgegangen. Aehnlich wie im deutschen altes sk zu sch geworden ist, scheint im sanskrit die sibilans den guttural zu einem zischlaut geschwächt zu haben und indem dieser palatal hervortrat, assimilirte er den ursprünglich dentalen anlaut seinem organ. Man vergleiche für jetzt z. b. skr. car „gehen“, dessen älteres çc sich noch in der zusammensetzung âçcarya „wunderbar“ erhalten hat, mit griech. σκαρ (σκαίρω), skr. cal, welches nur eine nebenform von car ist mit σκελ (σκέλ-ος). Diesem gemäfs reflectirt capio nicht eigentlich die speciell sanskritische form capaya, sondern deren grundlage *skapaya und hat also, wie so sehr häufig, nur den an der spitze stehenden gruppenanlaut eingebüfst. Es hiefse eigentlich „sammeln machen“. Da aber im latein ein etymologisch entsprechendes primäres verbum eingebüfst und die categorie der causalia aus dem lateinischen sprachbewufstsein geschwunden ist, so hat es die bedeutungsmodification verloren und ist zur primären bedeutung, eig. „sammeln“, dann „nehmen“, zurückgekehrt (dies scheint auch im sanskrit theilweis der fall gewesen zu sein, da Mâdhava (wurzelverzeichnifs XXXII, 85) auch den formen cayaya capaya die primäre bedeutung giebt). Dafs auch goth. hafjan „heben“ (vgl. die sanskritischen bedeutungen „aufsammeln, erhöhen, erheben“) u. s. w. hieher gehört, bedarf keiner bemerkung. Aber auch griech. κώπ-η „handhabe, griff“ läfst sich schwerlich davon trennen und wir hätten in κωπ einen von den zwar seltner aber doch vorkommenden fällen, wo die ursprüngliche länge bewahrt ist

(vgl. sogar die bewahrung des erst nach der (sanskr.) regel im causale entstandenen in lat. sôpio = skr. svâpayâmi von skr. svap, lat. sŏp in sŏp-or).

Schliesslich will ich noch ein beispiel erwähnen, nämlich jŭbeo; in diesem erkenne ich ein causale des im sanskrit als primäres verbum bewahrten yu „verbinden" durch suffigirung von paya; die bedeutung „befehlen" steht zu der des primären verbum in demselben verhältniss wie die von injungo zu dem ebenfalls aus yu entstandenen simplex jungo (= skr. yunajmi vgl. z. b. jungimus = skr. yunjmas). Die causalform jubeo hat ebenfalls ihren reflex im sanskrit; aber da er sich hier dem sprachgeist gegenüber fast noch weniger als causale erhalten konnte — denn hier hat sich zwar die causalcategorie im bewusstsein bewahrt, aber die bildung durch paya ist von anderen als auf â auslautenden verben nicht mehr erlaubt und durch die auf aya verdrängt, so dass von yu das causale yâvaya formirt wird — so hat er das aya eingebüsst und den charakter eines primären verbum angenommen; yup heisst „untereinander wirren", was aus der bedeutung „verbinden" vermittelst „vermischen" hervorgegangen ist. Was den mangel der sonst der regel nach eintretenden gunirung betrifft, so fehlt sie gerade bei diesen alten causalien durch p (aya) sehr häufig, so z. b. in gu-p aus guh (nach analogie von ropaya aus ruh „wachsen", welches sich in der sprache erhalten hat), dîp „leuchten" von dem im sanskrit nur reduplicirt erhaltenen verbum dîdî ebenfalls in causalbedeutung „scheinen"; das nicht reduplicirte verbum ist im zendischen doi-thra „auge" eigentlich „mittel zum sehen" erhalten und zeigt, dass die eigentliche bedeutung „sehen" war; dahin gehört auch griech. *δέατο, δέαται, δῆλος* u. s. w., die ich griech. wurzellex. I, 371 ff. noch nicht erkannte. Selbst verkürzung erscheint davor z. b. lî „ankleben", lip eig. „klebrig machen, salben"; lû „schneiden", lŭp „brechen, reissen" (vergl. nächstes heft die aus lû abgeleiteten lacio lacero). Andrerseits tritt auch statt guna dehnung ein, ähnlich wie auch noch in der geregelten sprache z. b.

in der ersten conjugationsclasse gûhâmi (statt *gohâmi), im causale von dush vorwaltend dûshaya, nur in einer bedeutung doshaya. Daher ich als nebenform von yup yûp in yûpa „der opferpfosten", eigentlich „das zum anbinden dienende" erkenne; gerade wie sich neben dem erwähnten ropaya auch rûp in dem nomen rûpa eigentlich „wuchs", dann „gestalt, form" erhalten hat. Es sind dies überreste aus der sprachperiode, wo sich die phonetischen regeln noch nicht durch die wirkung von massen von analogieen zu gröfserer harmonie vollendet hatten: ähnliche zeigen sich in gröfserer oder geringerer anzahl in allen categorieen der sprache. Sie wurden durch häufigeren gebrauch gegen den einflufs der analoga geschützt.

Th. Benfey.

Die vertretung des anlautenden dr im lateinischen.

Bopp hat ruo im glossar zu skr. wrz. sru gestellt, Pott aber, etym. forsch. I, 216 bei zusammenstellung der mit dieser wurzel verwandten wörter der schwestersprachen sich dahin ausgelassen, dafs er dieser vergleichung nicht recht versichert sei; weiterhin hat er, ebend. II, 226, dieses bedenken wiederholt, indem ihn namentlich die möglichkeit eines zusammenhangs mit gruo (ingruere, congruere) dabei geleitet zu haben scheint. Die nur schwache übereinstimmung der wurzelbegriffe sru und ru hatte mich vermocht mich ebenfalls nach einer andern vermittlung umzusehen und durch die analogie von *ὀρούω* zu *ὄρνυμι* geleitet glaubte ich ruo mit skr. ṛṇomi, griech. *ὄρνυμι* vergleichen zu dürfen, II, 460. Eine dritte vergleichung hat Ebel V, 392 aufgestellt, indem er ruo auf skr. wrz. dru zurückführt und dabei bemerkt, dafs dru ja seinen anlaut dr im lateinischen in r schwächen mufste, was er indefs nicht weiter beweist. Nichts desto weniger glaube ich jetzt ebenfalls, dafs diese aufstellung richtig ist, denn wir